**Zeitschrift:** Bündner Jahrbuch : Zeitschrift für Kunst, Kultur und Geschichte Graubündens

**Herausgeber:** [s.n.]

**Band:** 23 (1981)

**Artikel:** Von starken Männern und tapferen Frauen in der Bündner Sage

**Autor:** Maissen, Felici

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-555616

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Von starken Männern und tapferen Frauen in der Bündner Sage

*von Felici Maissen*

*Starke Männer*

Dem sechs- oder siebenjährigen Buben ist sein Vater der stärkste Mann. Und wenn der Vater nicht gerade ausgesprochen kleinen Wuchses ist, so ist er seinem Knirps auch der grösste Mann im Dorf. Und wenn die Buben einmal miteinander etwas auszumachen haben, so beruft sich ein jeder letzten Endes auf seinen Vater als den Inbegriff aller Grösse und Stärke. –

Der Kulturhistoriker J. A. von Sprecher beschreibt in seiner Kulturgeschichte der Drei Bünde die körperlichen Eigenschaften des Bündners. Er sagt unter anderem auch, dass dieser sich durch hohen, starken Wuchs und kerngesunder Gesichtsfarbe auszeichne. Sie, die Bewohner der Ufer des Inn, der Albula, des Oberhalbsteiner Rheins, des Hinterrheins, der Maira und Landquart wie der Landschaft Davos seien «ein besonders kräftiger Menschenschlag und als Soldaten sehr gesucht»; das Bündnervolk bilde einen Menschenschlag, «mit welchem sich wohl wenige Völker Europas an Körperstärke messen könnten». Zum Beweis führt der Autor einige Beispiele von Körperkraft an, die freilich nicht sehr zu überzeugen vermögen, weil sie zu sehr den Stempel des Sagenhaften an sich tragen. – Aber eben – die *Sage* ist es, die uns jetzt und hier interessiert.

Auf einer Wanderung durch das Reich der rätischen Sage fällt auf, wie oft sich gewisse *Sagenmotive* wiederholen. Da ist immer wieder vom verborgenen Schatz die Rede, von der in Gold verwandelten Kohle, von in Tieren verwandelten und wieder entzauberten Menschen, vom Teufel und von geistlichen Personen, und immer wieder begegnet man dem *«starken* Mann». Man gewinnt schliesslich den Eindruck, dass jedes Dorf seinen starken Mann haben möchte. Manchmal freilich ist es blosse Prahlerei, Kirchturmpolitik, sehr oft aber geht es im Kampf gegen Feinde um die Rettung der Bündner Ehre. Immer aber sind es fantasievolle Übertreibungen von *Kraftproben.*

Im Kreis der Fünf Dörfer wurde erzählt, dass beim Hochwasser des Jahres 1868 ein riesengrosser Mann mitten durch das Rheinbett flussaufwärts gekommen sei. Das müsse «etwas Ungerades» gewesen sein. –

*Die Milch-Kraftprobe.* Im Prättigau erzählte man die Sage vom starken Sennen Andreas Ried von Grüsch. Einmal seien zwei Männer in seine Alphütte gekommen, um ihn umzubringen. Der Ried hätte wohl gewusst, warum diese gekommen seien, hätte sie aber trotzdem freundlich empfangen und gefragt, ob sie Milch trinken wollten, sei in den Keller gegangen und hätte mit jeder Hand zwei bis an den Rand mit Milch gefüllte grosse Gebsen herausgetragen. Angesichts einer solchen Kraftprobe sei den Beiden die Lust vergangen, es mit diesem aufzunehmen, und sie hätten sich baldmöglichst aus dem Staub gemacht. – Diese Sage hat viele Varianten, und das gleiche Motiv wiederholt sich öfters. – In Morissen ist es der starke Laus. Er hatte Streit mit Obersaxen. Als einige Obersaxer in seine Alphütte kamen, um ihn wegen Überschreitens der Alpgrenzen zur Rede zu stellen, schreckte er seine Gegner mit der gleichen Kraftprobe derart ab, dass diese schnell wieder das Weite suchten. – Und die Sage vom starken

Tavetscher: Die Alp Tiarms grenzt an Uri. Dort trieben die Tavetscher und die Urner gegenseitig das Vieh auf die Weiden des Nachbarn und lagen miteinander im Grenzstreit. Eines Tages kamen einige Urner, ihrer drei oder vier, nach Tiarms, um den Tavetscher Senn, als er allein in der Hütte hantierte, zu verprügeln. Aber der war auf den Besuch vorbereitet. Er kam gerade vom Abrahmen und fragte die Urner: «Habt ihr Durst?» «Jawohl, einen Riesendurst!» gaben sie zur Antwort. Da brachte er aus dem Milchkeller in jeder Hand eine Gebse von fast zwanzig Litern voll Milch und eine dritte, auch volle, hatte er auf die zwei anderen gestellt. Da ist den Urnern der Durst und die Lust vergangen, mit dem Tavetscher anzubändeln, und sie verschwanden zur Tür hinaus . . . der Streit war geschlichtet.

Auch das Motiv des starken Mannes, der eine *Kirchenglocke* trägt, taucht in der Bündner Sage wiederholt auf. Die Leute von Furna im Prättigau zogen mühsam die auf einem Schlitten geladene neue Kirchenglocke. Ein Mann, der zufällig des Weges kam, sagte, er müsse auf die Matte das Vieh besorgen gehen und es gehe gerade in einem, nahm die Glocke auf die Schultern, trug sie ohne jegliche Ruhepause hinauf und stellte sie vor der Kirchentüre ab. – In Selva im Tujetsch wohnten auch zwei riesenstarke Männer, die Brüder Peder. Von diesen trug jeder eine Kirchenglocke aus Andermatt über die Oberalp herüber nach Selva, und dabei fischten sie noch im Oberalpsee, ohne die Glocke abzustellen. Und einst, zur Winterszeit, wurde im Wald Nual Holz gerüstet. Sechs Männer zogen mit ihren Waldhacken kräftig an einem schweren Block und vermochten ihn nicht zu bewegen. Da kam der starke Peder hinzu, lachte sie aus und zog den fünf Meter langen Stamm an seinen Ort am Wegesrand und ging davon. Von diesem erzählt man auch: Ein Ochse war einmal in eine Schlucht gestürzt. Die beiden Brüder Peder sind hinabgestiegen und haben den Ochsen lebend hinaufgetragen.

Das Sagenmotiv des *baumtragenden* Mannes erscheint an verschiedenen Orten und in mehreren Varianten. Hier nur eine kleine Auswahl. Beginnen wir oben im Oberland. Da lebte der starke Gion Tschamun von Rueras. Unten in Milar wollten die Männer von Rueras die Brücke über den Rhein neu erstellen. An die zehn Männer waren notwendig, die Balken an ihren Ort zu bringen. Der Tschamun schlug die Waldhacke in einen Balken und zog diesen ganz allein an seinen Platz, indem er bemerkte: «Wenn alle ein bisschen helfen wollten und jeder seinen Balken zurecht bringen würde, wäre die Brücke bald gemacht», schulterte seine Waldhacke und ging nach Hause. – Ein anderes Mal, als ein Bauer von Rueras sich bemühte, einen schweren Baumstamm, der derart in Schnee und Eis eingefroren war, dass er nicht zu bewegen war, auf einen Schlitten zu laden, kam gerade der gleiche starke Gion Tschamun hinzu, schlug seine Axt bis zum Stiel in den Block und ehe der Bauer sich versehen konnte, hatte er den Stamm mitsamt dem Eis und allem auf den Schlitten gehoben. – So ein Starker war auch der Stalter Carli von Segnes. In der Val da Crusch waren zwei Männer damit beschäftigt, einen zehn Meter langen Baumstamm zu laden, kamen aber damit nicht zuwege. Da kam der Stalter Carli hinzu, befahl ihnen, die Äxte in den Stamm zu schlagen und rückwärts zu ziehen. Dann «hat er den Block mit den Männern und alles zusammen» nach vorne gezogen und auf den Schlitten gehoben. – Im Lugnez erzählt man von den beiden starken Brüdern im Sankt Peterstal. Die hätten zuoberst am Berghang ein Haus gebaut und grüne, lange Baumstämme die Halde hinaufgetragen, um das Haus selber aufzurichten. Dabei sanken sie bei jedem Schritt bis zum Knöchel in den Boden ein, so schwer war das grüne Bauholz. – Ganz ähnlich lautet die Sage vom starken Martin von Monstein. Er baute eine Alphütte über der Waldesgrenze, und hiezu musste das Holz vom Walde heraufgetragen werden. Mit dieser Arbeit betraute er seine beiden Söhne. Gegen Mittag brachten diese eine ordentliche Tanne herauf. Doch haben sie dabei auch gehörig gepustet und geschwitzt. Der Vater war aber nicht begeistert davon, ärgerte sich, dass seine Söhne nicht mehr Kraft hätten und tadelte sie: «Das ist jetzt nicht der Wert, so zu pusten und zu schwitzen. In diesem Alter hätte ich mich geschämt, so ein niedliches Tännchen nicht allein heraufzubringen.» – Ein von der

Obrigkeit in St. Antönien wegen Holzfrevels zitierter Riese vom Chlöpflerboden erschien mit einer Tanne in der Hand vor den Gemeindevätern, so dass diese vor Angst kaum zu atmen wagten. Als ein anderes Mal einige starke Männer diesen Riesen auf dem Chlöpflerboden abfassen wollten, drückte er ihnen die Hand freundlich, aber so fest, dass ihnen das Blut unter den Fingernägeln hervorspritzte. Einen anderen mit zwei Tannen beladenen heimkehrenden Riesen verspottete er wegen seiner allzu geringen Last. – Hier taucht auch der berühmte Jörg von Praden auf. Als dieser einmal wegen Holzfrevels in den Churer Wäldern vor den Magistrat von Chur zitiert wurde, erschien er vor das Ratshaus zu Chur und stellte seinen Spazierstock, eine junge, ausgerissene, zwanzig Meter hohe Tanne etwas unsanft an die Mauer des Ratshauses, so dass die Tannzapfen durch das offene Fenster auf den Tisch der Gerichtsherren flogen. Dann trat er in den Gerichtssaal und fragte: «Was wollt ihr?» «Nichts» antworteten die Richter, «geht nur wieder heim, Jörg.» – Im Oberhalbstein machte der Pufer da Fidel von sich reden. Vier Männer strengten sich an, einen grossen grünen Holzblock auf den Schlitten zu laden. Der Pufer schaute schmunzelnd zu. Die Männer meinten, er möchte doch ein bisschen helfen statt müssig zuzuschauen. «Ihr seid arme Schlucker», bemerkte dieser, schlug seine Waldaxt in den Block bis zum Stiel und hob den schweren Stamm noch einen Meter über den Schlitten und liess ihn fallen, dass der Schlitten jämmerlich zusammenkrachte. – Gleiches erzählt man auch vom starken Sohn von Nacla im Tujetsch und fast wörtlich genau auch vom oben erwähnten Laus von Morissen.

Sagen von starken Bündnern und ihren Kraftproben mit *anderen schweren Lasten* gibt es in Hülle und Fülle. – Die Geschichte vom Stummen von Stürwis/Stierva im Albulatal soll sogar wahr sein. Dieser, ein siebzehnjähriger, von Geburt auf stummer Bursche, soll ohne weiteres 100 Kilo schwere Mehlsäcke gepackt, einen nach dem anderen und in die mehr als 20 Stufen höher liegende Vorratskammer der Gemeinde hinaufgetragen haben. – Dort, wo die Zugochsen nicht mehr mochten, packte der starke Zignauer die ganze Ladung auf seinen Rücken und trug sie ins Dorf hinauf. – In Bivio hatte ein Bauer zuunterst im Dorf Heu gekauft, etwas über hundert Kilo. Der Verkäufer sagte ihm scherzend, wenn er dieses Heu auf einmal zu seinem Stall oben im Dorfe trage, könne er es gratis haben. Und der starke Bivianer trug es tatsächlich hinauf in seinen Gaden und gewann damit die Wette. – Der starke blinde Peder von Selva hat, beim Roben von einem Stafel zum anderen, dreissig Gebsen in die Blahe gefüllt, dreimal soviel, als ein Mann sonst trägt. Und einmal trug er eine Kiste voll Eisenwaren für den Mistral Venzin, der bauen sollte, über die Oberalp, eine vierhundert Kilo schwere Ladung. Und als es bei den Peders brannte, vermochten sie die Ketten der Rinder nicht schnell genug zu lösen, und so riss er sie einfach vom Barmen weg, um das Vieh zu retten.

Auch im Kampf mit *wilden Tieren* geben starke Bündner Proben aussergewöhnlicher Körperkraft. Da ist einmal in Obersaxen so ein Starker gewesen. Dieser trug sein Kind zur Taufe nach Meierhof, eine Stunde weit. Da kam ein Bär auf ihn los. Der Mann meinte, es sei ein grosser Hund, stellte den Korb mit dem Kind ab, umfasste den Bären und rang mit ihm. Sie purzelten über einen Felsblock. Das Tier war schwerer und kam am Fuss des Felsens auf den Rücken zu liegen und war tot. Heute noch heisst diese Stelle Bäraboda. Der Mann ging weiter nach Meierhof zur Taufe. Dort sagte er den Leuten, sie sollten die grossen Hunde an der Leine halten. – Ein Davoser, von einem riesigen Wolf angefallen, fasste das Raubtier mit der linken Hand an der Kehle und schlug ihm mit der rechten Faust den Schädel entzwei. – Ein Kraftmensch aus Riein hatte einem reichen Bauern dreschen geholfen, und dieser versprach ihm als Lohn soviel Korn, als er nach Hause tragen möge. Der Kraftprotze habe sich alles Getreide samt dem Stroh auf seinen Rücken geladen und sei damit nach Hause gegangen. – Ein Knecht riet dem wütend gewordenen Bauern, einen Stier auf ihn loszuhetzen. Aber unser Hüne packte den Stier bei den Hörnern und warf ihn auf seine Strohbürde auf seinem Rücken. Dann ging er frohgemut und reichbelohnt seines Weges.

Unsere Kraftnaturen der Sage zeichnen sich aber auch im *Zweikampf* aus. Der Oberhalbsteiner Tschanatta wurde im Militärdienst wie die anderen auch im Zweikampf geübt. Da war ein Unterländer, der bei den Proben unsere sonst so starken Bündner einen nach dem anderen auf den Boden warf. Lange schaute Tschanatta zu. Als er an die Reihe kam, warf er den Gegner nur mit einer Hand auf den Boden. – Samuel Triacca aus dem jetzt ausgestorbenen Geschlecht von Morissen hatte sich zu einem Ringkampf in Ilanz gestellt. Er war ein eher kleiner Mann, aber von ungeheurer Kraft. Bevor er seinen Gegner, einen ungeschlachten Riesen, anpackte, steckte er seinen Hakenstock bis an den Haken in den Boden. Er liess sich vom Gegner anpacken wie er wollte, griff mit seiner sehnigen Faust dem Riesen an die Stirn, dass dessen Gehirn ihm zwischen den Fingern herausquoll. – Zwei Zwillingsbrüder von Vrin waren in fremdem Kriegsdienst, aber in verschiedenen Ländern. Die beiden Könige erklärten einander den Krieg. Die Befehlshaber der beiden Armeen waren übereingekommen, die Entscheidung durch einen Zweikampf herbeiführen zu lassen. Die beiden auserwählten Kämpfer aber waren sich ebenbürtig. In der Hitze des Kampfes sagte der eine in seinem Vriner Idiom: «Ti pos baign esser in giavel!» Wie der andere das hörte, fragte er erstaunt, woher er komme und wie sein Vater heisse. Erst jetzt erkannten sich die Zwillingsbrüder: die kräftigsten in den beiden Armeen. Die Schlacht blieb aber unentschieden. – Zwei junge Männer kamen einmal in der Nacht auf ihrem Kiltgang in den gleichen Stall. Sie erkannten einander nicht, obschon sie beide von Mompé Medel waren. Sie rangen miteinander so heftig, dass dabei der neu errichtete Stall in die Brüche ging.

Zahlreich sind auch die Bündnersagen von starken Männern im Kampf *gegen Feinde*. Ritter Hans Jeuch sah die Montafuner von Schlappin in Haufen herunterkommen. Auf seinem Schimmel ritt er gegen den Feind, wobei er den Klostersern zurief: «Niedermachen will ich euch genug, nur lasset mir keinen mehr aufstehen.» Er hatte einen kugelfesten Harnisch an. (Damals verstanden sich nämlich gewisse Zauberer auch in der schwarzen Kunst, sich kugelfest zu machen, was man auch die «Passauer Kunst» nannte, wie Bartholomäus Anhorn in seiner Schrift «Magiologia» berichtet.) Jeuch schlug ganze Reihen nieder, während die feindlichen Kugeln an ihm abprallten. Drei Tage lang floss der Schlappinerbach rot vom Blut der Gefallenen. – In den Kämpfen gegen die Österreicher zur Zeit des Schwabenkrieges zeichneten sich verschiedene Bündner und Bündnerinnen durch mutige Heldentaten aus, wie Chronisten und ältere Schriftsteller berichten. Manches davon ist tatsächlich geschehen, anderes ist Produkt der sagenbildenden Fantasie. Überaus fruchtbarer Boden für die Sage sind der Einfall der Franzosen und die damit verbundenen Kämpfe. So drosch zum Beispiel «il Huonder Grond» von Segnes mit seiner Deichsel ganze Reihen von Franzosen. – Der bereits erwähnte Martin von Monstein erhielt auf seiner Alp den Besuch einer Gruppe französischer Soldaten. Diese verlangten barsch von ihm zu essen und zu trinken. Wenn er nichts gebe, gehe es ihm schlecht. Der starke Martin ging seelenruhig in den Keller und erschien wieder mit zwei grossen Käselaibern unter dem Arm und mit zwei grossen bis an den Rand gefüllten Milchgebsen, die er aber nur zwischen Daumen und Zeigefinger hielt. Wie die Franzosen dies sahen, hatten sie keinen Durst mehr und schlichen davon, ohne lang «behüt dich Gott» zu sagen. – In Siat gab es einst eine Familie C. mit sieben Brüdern und einer Schwester. Diese Brüder waren so stark, dass jeder von ihnen ohne weiteres ein neues Hufeisen mit blossen Händen auseinanderzureissen vermochte. Jakob Blasius, der Stärkste von ihnen, war Söldner in Holland im Regiment Schmid zur Zeit, da die Königin ein Regiment Schweizer als Leibwache hatte. Einmal fing er in einer Wirtschaft Streit mit anderen Soldaten an. Dabei ist er durch eine Wachtmannschaft von vierzig Holländern hindurchgebrochen, habe Bajonette wie Holzstäbe zerbrochen und mehrere Holländer über den Haufen geworfen und dabei nur leichte Verletzungen erlitten. Wegen dieser Tat hätte er eigentlich sein Leben verwirkt. Aber die Königin habe gesagt: «Diesem

Mann nehmen wir das Leben nicht, denn er würde, wenn es not tut, ein grosses Loch in die Feinde schlagen, wären nur alle solche Kerle.»

Bei den Kraftproben unserer sagenhaften Protzen spielen nicht selten *magische Kräfte* mit. Ein Beispiel dafür ist der bereits erwähnte Hans Jeuch mit seinem kugelfesten Harnisch. So auch der starke Walser. Dieser lebte zu Chur zu Anfang des letzten Jahrhunderts. An einem Turnfest habe er eine Weile zugeschaut, wie sie Eisenkugeln hoben und habe sie dann gefragt, ob er auch ein wenig probieren könnte. Da habe er in jede Hand gleich zwei Kugeln genommen und sie hoch gehoben. Da sei den anderen das Lachen vergangen und ein Teil habe angefangen zu munkeln: «Da geht etwas gewiss nicht mehr mit rechten Dingen zu, der kann mehr als recht . . .» Kurz darauf musste der starke Walser nach Pfäfers in eine vom Arzt verordnete Badekur gegen Rheumatismus. Auf dem Wege dorthin, in der Nähe der Tardisbrücke, sprangen plötzlich zwei gewaltige Kerle von Wegelagerern aus den Stauden und brüllten ihn an: «Das Geld oder das Blut!» indem sie ihm eine Pistole unter die Nase hielten. Aber der starke Walser liess sich nicht aus der Fassung bringen und sagte: «Euch kommt wohl, dass ein jeder eine Pistole hat, sonst . . .», schaute die Beiden so merkwürdig an, brummte etwas vor sich hin, zog einen altmodischen Geldbeutel hervor und warf ihn ihnen hin, wohl wissend, dass er wieder zu seinem Geld komme. Er liess sie stehen und ging ruhig seines Weges weiter, nach Ragaz und kehrte dort ins Rössli ein. Den beiden Strolchen aber begann der Geldbeutel in ihren Händen so eigenartig zu brennen an und brannte immer mehr und mehr und schliesslich wie ein glühendes Eisen. Sie wollten ihn wegwerfen, konnten es aber nicht, er blieb an ihren Händen kleben. In der Verzweiflung entschieden sie sich schnell, den Geplünderten aufzusuchen, um ihm das Geld zu erstatten. Sie fanden ihn im Rössli zu Ragaz und warfen ihm den Geldbeutel hin. Der Walser steckte ihn ein, ohne das Geld zu zählen, wohl wissend, dass nichts daran fehlen würde und bemerkte: «Für dieses Mal ist es euch gut gegangen, aber ein anderes Mal . . .»

*Tapfere Frauen*

Bei den tapferen Frauen geht es in der Bündner Sage weniger um eigentliche Kraftproben als um *mutige Taten* ihres Heldentums. Doch fehlte es auch nicht an Beispielen von Proben *körperlicher Kraft,* wie bei der starken Siaterin, der Schwester der sieben bereits erwähnten Brüder. Sie solle gesagt haben, sie wolle ihren Brüdern nicht «Schande bereiten», aber sie wolle nicht nur einen, sondern gleich zwei Hufeisen auf einmal mit blosser Hand auseinanderreissen. – Mehr praktischen Sinn bewies das starke Mädchen von Rueras. Als die Lawine, im Winter um 1830, zwei Ställe im Maiensäss Scharinas weggerissen hatte, wurden diese im Frühjahr darauf wieder aufgerichtet. Die Balken hiefür habe ein erwachsenes Mädchen – ina matta – selber hinauftragen helfen. Das habe sie als Frau später selber erzählt. – Aus dem Schanfigg wird von starken Frauen berichtet, wie zum Beispiel von jener siebzigjährigen Wirtin, die dem Säumer Jenny seine schweren Legeln ohne Federlesens vom Saumtier und in ihren Weinkeller trug. Oder auch vom starken Langwieser Mädchen, welches beim Holzflössen die hochgehende Plessur durchwatete und so die auf beiden Ufern stehenden Männer in Erstaunen setzte. – J. A. von Sprecher führt in seiner erwähnten Kulturgeschichte als Beispiel starker Frauen die Schierserin Maria Casal an: Noch im 96. Altersjahr ging sie auf das Feld hinaus zu säen und zu pflügen, und diese ehrwürdige, rüstige Alte stand auch darum beim Volke im hohen Ansehen, weil sie beim Säen eine besonders gesegnete Hand haben sollte. –

Frauen erweisen sich in *grosser Gefahr* und *im Kriege* vornehmlich tapfer. Die Heldentat der Lugnezerinnen ist bekannt. Bei Porclas in der Talenge am Eingang des Lugnez hielten sie die Montfortischen Scharen 1352 auf, während die Männer am Mundaun kämpften, und erhielten dafür als Anerkennung das Recht, in der Tal- und Pfarrkirche zu Pleiv die rechte Seite zu besetzen. Als Parallele dazu muss hier der tapferen Zernezerinnen gedacht werden, die sich im Schwabenkrieg mutig verhalten haben, dass ihnen das Vorrecht eingeräumt wurde, «die rechte Kirchenseite einzunehmen». – Bekannt ist auch

die Tat von Frau Lupa im Unterengadin, welche mit einer List die Scharen der österreichischen Invasoren vertrieb, während das Volk einem Beerdigungsgottesdienst beiwohnte. – Aber auch den Frauen von Tinizong wurde gleich wie im Lugnez und in Zernez die Ehre erwiesen, in der Pfarrkirche die rechte Seite im Kirchenschiff zu besetzen. Denn sie hatten beschlossen, den zur Reformationszeit in Tinzen angereisten Prädikanten, der dort die Reformation einführen wollte, fortzujagen. Mit Stöcken bewehrt vertrieben sie den Minister «da Cadras giuadora» und so blieb ihre Gemeinde dem alten Glauben treu. Reformationssagen sind häufig. Und ganz besonders erzählt man sich, wie einzelne Dörfer katholisch blieben beziehungsweise reformiert wurden, so Mutten, Obervaz, Tinzen, Filisur und Waltensburg.

Die *Bündnerwirren* sind für die Sage ein fruchtbares Gebiet. Beim Prättigauer Aufstand 1622 kämpften Frauen wie die Männer. Jungfrau Salome Lienhard erschlug mit ihrer Keule sieben Feinde. Katharina Haberstrau entriss auf dem Kirchhof einem Soldaten das Schwert und tötete ihn.

Noch mehr häufen sich die Sagen aus der sogenannten *«Franzosenzeit»*. Von einer beherzten Frauentat soll der Frauentobel im Schanfigg seinen Namen haben. Zur Franzosenzeit sind die Frauen von Langwies in den Tobel hinaus und auf den Rappensteiner Felsen und haben dort Steine und Felsbrocken auf die Franzosen hinuntergestürzt – ähnlich wie in der Porclassage. Seither heisst der Tobel Frauentobel. Daher haben die Frauen das Vortrittsrecht beim Abendmahl. – Am 7. März 1799 kamen die Franzosen über die Oberalp. Catrina Riedi, eine Frau von Tschamutt, war allein im Wald ob Selva, als ein Franzose in den Keller ihres Hauses eindrang und einen Kübel voll eingesottener Butter forttragen wollte. Sie riss ihm den Kübel aus den Händen und jagte ihn aus dem Hause. Als die Franzosen nach verlorener Schlacht in Disentis über die Oberalp zurückgetrieben wurden, kam auch dieser Soldat durch Tschamutt. Da trat Frau Riedi aus der Haustür und reichte ihm ein Stück Brot, «und er hat gedankt». – In Alvaneu wurde erzählt: Als die Franzosen in unser Dorf eindrangen herrschte grosse Angst. Frau Gemma aber, eine tapfere Frau, tröstete die «vaschoins». Sie konnte gut französisch, war überaus gelehrt und mildtätig. Daher wurde sie auch immer gerufen, wenn es Auseinandersetzungen mit den Besatzungstruppen gab. Eines Tages aber erfuhren die Franzosen, dass sie es nicht etwa mit furchtsamen Hasen zu tun hatten. Als zwei freche Franzosen einen armen Alvaneuer gebunden mit sich durchs Dorf führten und am Dorfbrunnen vorbei, wo die wackere Tante Baba Wäsche hielt, sprang diese mit einem nassen Bettuch herbei und schlug dieses den Franzosen so an den Kopf, dass diese froh waren, den armen Sepp frei zu lassen. – Mehr Anekdotenhaftes enthält die Sage von der Frau in Praschen, die allein im Hause als einige Franzosen zur Tür hereinkamen, eine ganze Reihe von Männernamen zu Hilfe rief. Aus Furcht vor soviel Leuten zogen die Franzosen ab.

Bleibt noch die Anna Maria Bühler, die Kanonenmaid von Ems. Nicht alles, was über sie erzählt wurde und wird, ist Sage. Sie ist eine geschichtliche Persönlichkeit und hat von 1774 bis zum 23. November 1854 gelebt. Geschichtlich verbürgt ist die Tatsache, dass die 25jährige von der Gemeindebehörde folgendes am 8. Februar 1804 ausgestelltes Zeugnis erhielt:

«Wir Landammann und Vorsteher der Gemeinde Oberems bescheinigen dadurch, dass Vorzeigerin dieses, Anna Maria Bühler, einen merkwürdigen Beweis ihrer Liebe zum Vaterland, ihres Eifers für die Freiheit desselben und eines ausgezeichneten Mutes dadurch gegeben hat, dass sie im Jahre 1799, als die französischen Truppen, von den Landsleuten bereits über 12 Stunden weit bis an unser Dorf zurück getrieben waren, und eine französische Canone durch selbiges zurück geführt werden sollte, sie den Pferden in den Zügel gefallen, die Canone dadurch aufgehalten und ihre Eroberung durch die Landleute bewirkt habe.»

*Anmerkung*

Dem Wunsch der Redaktion und dem Stil dieses Jahrbuchs entsprechend verzichtet der Verfasser hier auf eine detaillierte Dokumentation, die sich indessen im persönlichen Besitz des Verfassers befindet. Ausser dem Zeugnis einiger Erzähler und der im Text angeführten Literatur wurden

noch hauptsächlich folgende Werke konsultiert: Arnold Büchli, Mythologische Landeskunde, Bd. I 1958 und Bd. II 1966. – C. Decurtins, Rätoromanische Chrestomathie, Bd. II und X. – J. B. Masüger, Leibesübungen in Graubünden einst und heute, 1946. – Bartholomäus Anhorn, Magiologia, christliche Warnung für den Aberglauben und Zauberei . . . Basel 1674. – D. Jecklin, Volkstümliches aus Graubünden, 2. Aufl. 1916. – F. J. Vonbun, Beiträge zur deutschen Mythologie, 1862. – La Pagina da Surmeir 1977 Nr. 2. – Bündner Monatsblatt 1939, S. 256 ff.


**GRAND GARAGE AG CHUR**

Tel. 081/21 51 71

GM OPEL Jeep

— Autohandel
— Modernste Reparaturwerkstätte
— Brems- und Leistungsprüfstände
— Eigene Karosserieabteilung
— Malerei mit Einbrennkabine

**LIDOC GARAGE AG CHUR**

Tel. 081/22 13 13

MITSUBISHI

— Tag und Nacht Service
— Pannendienst. Autohandel
— Modernste Reparaturwerkstätte
— Für PW, LW und Unimog
— Kässbohrer-Pistenmaschinen

Chur Arosa Davos Flims St. Moritz
DOSCH GARAGEN

Graubündens bestorganisiertes und leistungsfähigstes Garageunternehmen mit Filialen in Arosa, Davos, Flims, St. Moritz

Chur Arosa Davos Flims St. Moritz
DOSCH GARAGEN